



DEAN **DIE** *IRD NIE* *ESSEN bevorzugt Soyapudding*
 TZYNISCH *(Memo im nächsten Titel einbauen)*
 AUS-SPRACHE VON GENÖLE: [gə'no:lə] **GROTESKE** *SATIRE EMPÖRT*
WELTANSCHAUUNG *SARKASMUS UNVERBLÜMT?*
 ENDLOS LANGE MONSTERSÄTZE *A ... wie ... arme Schweine!*



Impressum

Leseprobe

© 2015 Jens Grote

ISBN 978-3-945366-04-2

Gestaltung und Satz: Anita Zinauer

Verlag:

Book & Art Affairs

Anja Frieda Drescher-Parré

Unterdorfstr. 2

63571 Gelnhausen

Book & Art Affairs

Bücher, Kunst und mehr ... vegan, bio und fair!

Die groteske Weltanschauung auf Facebook

Klappentext der Print-Ausgabe

„Wenn sich dieses Buch nicht aus dem Stand in die Reihe der wichtigsten Werke der Weltliteratur einreihet, verliere ich den Glauben an die Menschheit. Selten wurde ich von Texten gleichermaßen so gefesselt wie auch bewegt und einfach auf grandiose Art und Weise unterhalten.“

O. k., das ist die private Meinung des Autors dieses Buchstabensalats, aber das heißt ja nichts. Wenn sich der Verlag mit den üblichen Verdächtigen im Hymnenbusiness über ihre Gehaltszahlungen einig werden sollte, dürften sicherlich auch einige bekanntere Nasen in diesen geheichelten Chor mit einstimmen. Sollten aber ausgerechnet Sie zu der aussterbenden Art gehören, die keinen Plastikidolen nachhechelt und sich von denen deshalb auch nicht die Meinung ins Lebenspoesiealbum diktieren lässt, dann ... wissen wir jetzt auch nicht weiter, der Platz hier ist ja doch begrenzt.

Wir könnten es noch mit der Tränendrüse probieren: Ein Teil der Einnahmen geht an „Brote für den Grote“, ein ehrgeiziges Projekt, das sich dem Unterhalt einer Auffangstation für einen ehemaligen Straßenhund, drei ehemalige Straßenkatzen und einem, im Falle Ihrer Kaufverweigerung, zukünftigen Straßenschriftsteller verschrieben hat. Falls Sie dieses Buch nicht mehrmals oder sogar überhaupt nicht kaufen, würde Sie diese ruchlose Tat also automatisch zu einem schlechten Menschen machen. Das wollen Sie doch sicher nicht riskieren, also erweisen Sie sich selbst einen Gefallen und erwerben Sie nicht nur das erste, sondern auch das bisher beste Werk dieses zumindest total motivierten Wortschmieds. Sie werden es nicht bereuen. Na ja, zumindest nicht bemerkenswert.

Achtung, es folgt ein kurzer exklusiver Text nur für dieses E-Book.

Der ist erstens ganz praktisch, da ich so dieses Teil viel effektiver bewerben kann. Ich dachte da an einen riesigen Aufkleber quer über das komplette Cover, der darauf hinweist, dass ich in diesem Datensalat hier Dinge bespreche, die niemals die Printausgabe erreicht haben. Immerhin ist meine Zielgruppe doch recht überschaubar, bevor ich da auf das Wunder einer plötzlichen Explosion hoffe, bleibe ich lieber realistisch und versuche allen Käufern der gedruckten Version diese Zeilen hier als so revolutionär zu verkaufen, dass sie dem gesamten Werk eine völlig neue Wendung verleihen.

Das ist auch gar nicht so weit hergeholt, denn tatsächlich stellt dieses E-Book ein Best-of dar. Halt nur im gleichen Umfang wie die Erstausgabe, da schon dort ausschließlich nur meine besten Texte verarbeitet wurden. Eine Behauptung, hinter der ich felsenfest stehe, jedenfalls so lange, bis der Nachfolger herauskommt.

Der zweite und eigentliche Grund, warum ich mir dieses Geschwafel hier aus den Rippen leiern soll, ist allerdings die Sorge des Verlags, dass nun Schwarzkopierer auf den Plan treten. Das möchte man schon im Ansatz durch wüste Drohungen verhindern. Da ich der Einzige bin, der Filme nicht im Fernsehen guckt, sondern sich die Dinger auf DVD besorgt, und so schon mehrmals entsprechende Warnhinweise gelangweilt vorgespult hat, soll ich noch mal möglichst einschüchternd den ungefähren Wortlaut wiedergeben.

Wer also dieses E-Book herunterlädt, ohne zu bezahlen, der wird vom FBI, der CIA, Sauron, den Weißen Wanderern und dem Undertaker verfolgt und zur Strecke gebracht. Außerdem muss er mindestens 50.000 Euro und seinen Erstgeborenen an mich zahlen, bekommt Lippenherpes und outet sich selber als Vollpfosten. Ich schwöre. Gerade der letzte Satz wird bei den Hinweisen auf anderen Datenträgern oft fahrlässig unter den Tisch fallen gelassen, weswegen diese auch regelmäßig verpuffen. Dass ich ihn aber bringe, sollte auch den letzten Skeptiker davon überzeugen, wie ernst ich die Sache nehme und wie sehr er sich sein Leben bei Nichtbeachtung ruiniert.

Vorwort von Anita Zinauer

Wer ad hoc in den Genuss niedergeschriebener Genialität kommen möchte, sollte die nächsten Seiten kurzerhand überspringen und mit dem Vorwort: Die groteske Weltanschauung. Wieso, weshalb, warum? zu lesen beginnen. Wenn Sie jedoch an meiner persönlichen Meinung über den Autor des Buches sowie einer kurzen Entstehungsgeschichte zu diesem Werk interessiert sind, können Sie ihre Augen gerne in den folgenden Zeilen ausruhen, bevor Sie sich der meisterhaften Wortgewandtheit von Jens aus Lüdenscheid hingeben.

Über den Autor

Ich habe ehrlich gesagt lange überlegt, wo ich diesen tiefschürfenden Charakter einordnen soll. Tatsache ist nämlich, dass wir uns noch nie persönlich begegnet sind. Wir kennen uns aus dem Internet, das einem in Form von sozialen Plattformen die Möglichkeit bietet, dem virtuellen Gegenüber aus sicherer Entfernung und ohne Sprechzwang die gephotoshopte Schokoladenseite des eigenen Wesens zu präsentieren. Ausschließlich auf Bits und Bytes beruhende Bekanntschaften bringen einen aber immer in den Zustand der Unentschiedenheit zwischen mehreren möglichen Annahmen. Denn genau genommen weiß man nie, wen man vor sich hat, weshalb nur eine langsame Annäherung stattfinden kann, wenn sich die Darbietung des Gegenübers als interessant herausstellt. Und das war bei Jens definitiv von Anfang an der Fall.

Inzwischen kennen wir uns knapp vier Jahre. Nachfolgend nenne ich einfach 20 Gründe, die mich dazu bewegen, ihn als einen aus der Menge ragenden Freund anzusehen. Gemäß meiner zurückhaltenden Art werde ich auf Worte, die eine sittliche Entrüstung mit sich ziehen und eine laszive Atmosphäre schaffen würden, verzichten. Daher kürze ich auch von 20 auf 10 Gründe. Auf 10 kürze ich natürlich in erster Linie deshalb, weil nur zwei Seiten für diese einleitenden Worte zur Verfügung stehen. Ein guter Vorwand, um die weggekürzten libidinösen Gründe nicht offenlegen zu müssen, finden Sie nicht? Ich sollte anstandshalber auch erwähnen, dass ich manchmal zu theatralischer Übertreibung neige.

Also, da waren es nur noch 10. 1 und 0 – ganz im Sinne des Binärcodes, dem, wie anfangs schon angedeutet, unsere Freundschaft zugrunde liegt. Die Quintessenz dieser zwei Zahlen ist die Eins. Und tatsächlich gibt es nur einen einzigen Grund, warum ich seine Freundschaft so sehr schätze: Jens nennt die Wurzel allen Übels direkt beim Namen und lässt so die selbst ernannte Spitze der Evolution als Nackerpatzl dastehen.

Zur Selbstreflexion fähige Personen wissen, dass wir Menschen Meister im Ausblenden glasklarer Fakten und Überlegungen sind. Jens führt uns diese Unart ohne Umschweife vor Augen. Er sagt, wie es ist; er enttabuisiert und schreibt unverblümt seine Meinung über menschliche Untaten. Mit einer derart direkten Art kann man bei mir immer

punkten und ein „Ja, ich will!“ einheimsen. Vermutlich gehören Sie ebenfalls zu diesem Personenkreis, denn Sie wären wohl kaum im Innenteil des Buches gelandet, wenn der Klappentext seine Intention verfehlt hätte.

Zur Entstehung des Buches

Vrieda und Olaf, ebenfalls lieb gewonnene Bekanntschaften aus dem Internet, haben vor Kurzem einen Verlag gegründet, der veganen Autoren die Möglichkeit bietet, ihre niedergeschriebenen Gedanken in Buchform zu veröffentlichen. Vrieda nennt ihren Verlag liebevoll „Minipups-Verlag“, ich nenne es eine revolutionäre Entscheidung, die den grauen Gesellschaftsalltag in blühende Farben taucht, denn sie sind keineswegs an einer gewinnbringenden Verwurzelung im monetären System interessiert, ganz im Gegenteil, ihr Leitmotiv orientiert sich an Begriffen wie Fairness und Aufklärung: „Bücher, Kunst und mehr ... vegan, bio und fair!“

Vrieda und Olaf haben auf die immer größer werdende Nachfrage aus der Grote-Fan-Familie, wann Jens denn endlich ein Buch schreibt, reagiert und beschlossen ein Buch zu publizieren. Ich bin per Zufall dazugestoßen, habe das Cover gestaltet, das Manuskript zweimal gegengelesen und das Ganze mithilfe eines Layoutprogramms druckfähig gemacht. Und zack, jetzt halten Sie es in Händen und werden sich in Kürze der grotesken Weltanschauung hingeben. So schnell kann's gehen. Ich wünsche gute Unterhaltung!

Anita Zinauer

Vorwort: Die groteske Weltanschauung. Wieso, weshalb, warum?

Schuld an diesem Buch sind eigentlich die Macher diverser PC-Online-Spiele. Auf der einen Seite kann ich diesen Leuten nicht dankbar genug dafür sein, dass sie endlich mit Tätigkeiten wie „Prinzessinnen retten“, „Banden marodierender Orks aufhalten“ oder sogar „ganze Königreiche erobern“ Dinge in meinem Leben fest etabliert haben, die ich nicht nur traumhaft beherrsche, sondern für die ich auch jeden Morgen mehr als gerne aufstehe.

Aber auf der anderen Seite kann ich diese Typen auch nicht harsch genug dafür verurteilen, dass sie es schusseligerweise total vergessen haben, eine Währung in diesen Spielen zu verankern, die auch in der realen Welt eingesetzt werden kann. Diese Trantätigkeit hat zur Folge, dass man beim Arbeitsamt ziemlich schief angeguckt wird, wenn man in seinen Steckbrief „Drachentöter“ unter Wunschberuf einträgt. Da existiert nicht ein offenes Ohr für die persönlichen Heldentaten auf so manchem Pixel-Schlachtfeld, mit denen man ohne Weiteres sein Talent für diesen Erwerbszweig eindrucksvoll unterstreichen kann.

Man sollte auch gar nicht erst im Supermarkt seiner Wahl versuchen, den gerade getätigten Einkauf finanziell damit zu bestreiten, dass man die Kassiererin zur eigenen Siedlergilde einlädt und gleichzeitig hoch und heilig verspricht, ihr noch am selben Abend mehrere Goldstücke virtuell zu überweisen. Da räumt man schneller die eigentlich als baldiges Eigentum deklarierten Waren wieder ins Regal ein, als man empört „Für diesen Skandal wird nächste Nacht Ihre Basis hinter dem Jupitermond brennen“ formulieren kann. Zumal diese Drohung aus den gleichen hier gerade angerissenen Gründen auch meistens völlig wirkungslos verpufft.

Nein, Online-Spiele eignen sich im Gegenteil nur als Grab für die eigenen hart verdienten Euros des jeweiligen Zockerkonsumenten, und diese Einbahnstraße ist leider ziemlich verbindlich. Also wurde ich praktisch dazu gezwungen, mal auszutesten, ob sich mit meiner Begabung im Konstruieren von Monstersätzen und dem sarkastischen Kommentieren unterschiedlichster Themengebiete nicht genügend Geld verdienen lässt, um ausreichend Hunde-, Katzen- und Menschenfutter für meine diesbezüglich auch noch recht gierige Wohngemeinschaft bereitzustellen.

Jetzt könnte möglicherweise von Leserseite aus der durchaus berechtigte Einwurf gemacht werden, dass die Arbeitswelt auch noch andere Erwerbsmöglichkeiten für interessierte Lohnsklaven bereithält. Das ist mir durchaus klar, und eine davon habe ich sogar 24 Jahre lang intensiv studiert. Allerdings sind meine Erfahrungen damit im Fazit dann doch eher negativ ausgefallen, deshalb will ich erst die nicht ganz so düster erscheinenden Verdienstfelder wie „Buch schreiben“, „Organe spenden“ oder „Sich bei

der Fremdenlegion verpflichten“ (in dieser Reihenfolge) ausprobieren, bevor ich mich dann möglicherweise doch wieder einem geregelten Arbeitsalltag unterwerfe.

Ich verweise an dieser Stelle auf das erste Kapitel dieses Buchs, das sich ausführlicher mit meiner Ex-Karriere und der endlich erfolgten Betätigung des Schleudersitzes beschäftigt, durch die ich dieses brennende Wrack auf dem Meer der selbstbestimmten Spitzenunterhaltung sehr spät, aber hoffentlich nicht zu spät, verlassen habe. Wow, mit dem Satz habe ich übrigens gleich mal angezeigt, wohin die Reise in Sachen „Überzeichnete Dramatik“, „Gewöhnungsbedürftige Vergleiche“ und „Sätze, an deren Ende man den Anfang bereits wieder vergessen hat“ geht.

Momentan befinden wir uns aber noch im Vorwort, das eigentlich „Wieso, wie und was“ heißen müsste. Allerdings geht das nicht so schön als Anspielung auf eine berühmte Fernsehserie durch, deshalb habe ich für diesen Buchbereich die oben zu besichtigende Überschrift gewählt. Das „Wieso“ habe ich jetzt wohl auch so weit aufgeklärt, also komme ich zum „Wie“.

Da muss ich direkt gestehen, dass ich dieses Buch nach der alten Rechtschreibung aufsetzen werde. Na ja, zumindest danach, was ich persönlich dafür halte, kombiniert mit den wenigen aktuellen Begriffen, deren Neudefinierung zufällig bei mir hängengeblieben ist. Eigentlich war ich in Sachen Grammatik schon immer sehr kreativ und weiterbildungsresistent. Jedenfalls habe ich nach der letzten Rechtschreibreform komplett die sowieso nur sehr rudimentär vorhandene Übersicht verloren, und bin trotzdem nicht bereit, 10 Jahre Schulbildung komplett ad acta zu legen, nur um ein Update in meinen grauen Zellen hochzuladen. Zumal ich diese „Verbesserungen“ in den meisten Fällen sowieso für eher lächerlich und unnötig sprachverstümmelnd halte. Sollte ich also im Folgetext aktuell als korrekt bestimmte Begriffe verwenden, ist das reiner Zufall und mir wahrscheinlich sogar eher unangenehm.

Die Hauptsäulen in diesem Buch werden uralte bis fast neue Blogs von mir bilden, ergänzt durch ausschweifende Erklärungen wie die, in der die geigte Leserschaft gerade ihre Augen badet. Da müssen jetzt die Leute durch, die meinen Blog bereits kennen und deshalb öfters auf ältere Kamellen stoßen werden. Ich lade euch beide gerne mal auf einen Versöhnungskaffee ein, kein Ding. Als kleines Trostpflaster sei darüber hinaus erwähnt, dass ich diese Texte komplett aus dem Netz nehmen werde, also wird dieses Werk hier eine Fundgrube exklusiver grotesker Schriftstücke darstellen, mit denen man seine Mitmenschen ärgern kann. Auch als Unterlage für wackelnde Tische, Apportiergegenstand für den Hund oder Wurfgeschoss im Ehestreit würde es sich anbieten. So oder so dürfte als Ergebnis etwas herauspringen, mit dem multiple Geschmäcker befriedigt werden können, versprochen.

Somit sind wir beim „Was“-Punkt angekommen, und an dieser Stelle muss ich die Leser enttäuschen, die mit einem festen Thema gerechnet haben. Ich werde auf den nächsten Seiten die groteske Weltanschauung beschreiben, und die lässt sich in keine

Schublade einräumen. Ich bezeichne mich nicht als Veganer, ich lebe nur vegan. Eine antifaschistische und antirassistische Einstellung halte ich für unerlässlich, trotzdem würde ich mich nie als Antifaschist final zusammenfassen. Und so geht das über unzählige Gebiete, von Antihomophobie über Wrestling-Begeisterung bis zum Atheismus. Ich habe zu unzähligen Diskussionsfeldern eine ziemlich feste Meinung. Es gibt Leute, die mir sogar vorwerfen, zu praktisch jedem Furz in den kommentierenden Klugscheißer-Modus zu wechseln, was ich leider nicht glaubhaft verleugnen kann.

Das führte dann bereits vor langer Zeit dazu, dass ich eine schwere und wohl auch unheilbare Gruppenzuordnungsallergie entwickelt habe, auf die ich aber auch für kein Geld der Welt verzichten möchte. Ich würde das noch nicht mal in Betracht ziehen, wenn man mir statt schnöden Mammon Pudding anbieten würde, obwohl diese Süßspeise für mich schon fast in den religiösen Bereich fällt.

Auf Facebook nenne ich mich Jens Grotartig, und das ist nicht nur ein nettes Wortspiel, sondern beschreibt mich wirklich geradezu perfekt. Ich bin einfach eine Summe aus unzähligen Teilen, da wäre es total unfair, eins davon durch Titulierung des Gesamtkonzepts hervorzuheben. Und deshalb wird das hier kein Konzeptschmöker, sondern ein wilder Ritt durch die unterschiedlichsten Aufhänger. Ich habe mich lediglich dazu entschlossen, den Schmonz in Kapitel einzuteilen, um so die größten Stilbrüche etwas abzufangen.

So weit, so gut, ich gehe davon aus, dass an dieser Stelle dann alle Unklarheiten künstlich herbeigeredet wurden. Könnte es einen schöneren Anlass geben, um endlich loszulegen und dadurch die Verständnisprobleme gekonnt zu zementieren? Ich glaube nicht, also präsentiere ich schon ein bisschen proudly:

Kapitel I: Give me convenience or give me my Arbeitspapiere

Der Titel lehnt sich an eine Veröffentlichung der Gruppe „Dead Kennedys“ an. Daran sollte sich der Leser gewöhnen, denn diese Art von Querverweisen und Verbeugungen versuche ich ständig unterzubringen, wenn ich meinem rhetorischen Kind einen Namen gebe. Es existieren diverse Blogs, bei denen ich länger an einer griffigen Überschrift gearbeitet habe als am eigentlichen Text. Die Entscheidung, ob das für die Titulierungen oder doch eher gegen die Texte spricht, überlasse ich jedem Konsumenten selbst.

In diesem Kapitel möchte ich auf jeden Fall kurz ... Hm, wem will ich etwas vormachen ... In diesem Kapitel möchte ich auf jeden Fall in epischer Überlänge behandeln, warum ich 24 meiner Lebensjahre unwiderruflich an die Anlagenbuchhaltung verschwendet habe. Allerdings muss ich an dieser Stelle gleich einen Spoileralarm auslösen, denn eine Lösung werde ich leider nicht anbieten können. Dafür ist mir das Ganze nach wie vor zu schleierhaft.

Wer sich mit dem Arbeitsalltag eines Anlagenbuchhalters so überhaupt nicht auskennt, für den folgt nun der erste Blog. Ich hoffe inständig, dass diese Ahnungslosigkeit so manchen Leser betrifft, da ich niemandem etwas Schlechtes wünsche, schon gar keine jahrzehntelange Bürokarriere. Als Stilmittel habe ich für diesen Text eine Huldigung der Serie „24“ gewählt, eine Reihe, die Maßstäbe gesetzt hat. Zum einen, weil sie in Echtzeit gedreht wurde, zum anderen, weil sie in Sachen Logikbrüche eigentlich einen Eintrag ins Guinness-Buch verdient hätte. Gerade das zweite Merkmal drängt sie natürlich geradezu auf, um in der grotesken Weltanschauung verbraten zu werden, wie hätte ich da also widerstehen sollen?